

dizin und der Wissenschaft gewirkt haben. Andererseits bleibt diese modernisierende Rolle der Mission in den Augen der Chinesen suspekt, weil das

Motiv der Verbreitung des Glaubens und der Mitgliedergewinnung durch Konversion Fragen an die Motivation und letzte Zielrichtung aufwerfen.

Weiter Themen waren das Verhältnis zwischen Christentum und den modernen Naturwissenschaften und Fragen der Ökonomie und Wirtschaft.

Bücher

ERNST-OTTO CZEMPIEL, *Die Reform der UNO. Möglichkeiten und Mißverständnisse*. Verlag C. H. Beck, München 1994, 200 S., 19,80 DM

Unermüdlich wiederholt Czempel seine Botschaft in den unterschiedlichsten Variationen, veranschaulicht an immer wieder neuen Problembereichen und konkreten Handlungsfeldern: Die UNO, die in diesem Jahr ihr 50. Jubiläum feiert, droht an ihrer permanenten Überforderung zu zerbrechen. Wie kein anderes internationales Instrument leide sie unter ständigen Mißverständnissen. Die UNO zu reformieren – dabei beschränkt sich Czempel auf den Sachbereich internationale Sicherheit – verlange deshalb zuerst nach einer kritischen Sichtung des chronisch übertriebenen Leistungsvermögens. Konsequenterweise rechnet Czempel mit den vielen Mißverständnissen und „Mythen“ ab, mit denen Funktion, Konzeption und Reformpläne der UNO immer wieder überfrachtet werden: dem Mythos „kollektiver Sicherheit“, der Vorstellung vom Weltstaat mit den Vereinten Nationen als Weltregierung, Übertreibungen aber auch bezüglich der Wirksamkeit bestimmter Mechanismen und Strategien, etwa dort, wo in einem gescheiterten Staat von außen eine neue Ordnung aufgebaut werden soll. Die grundlegenden Annahmen, Prinzipien und Perspektiven, unter denen der Autor die verschiedenen UN-Institutionen und -Mechanismen auf ihren Reformbedarf untersucht, sind der vor allem in der Repräsentanz nachzuvollziehende Übergang von der Staatenwelt zur Gesellschaftswelt, ausschließlich Re-

gierungsvertreter bei den UN würden dieser Realität nicht mehr gerecht. Ein weiterer Schwerpunkt direkter Reformbedarfs liegt für Czempel in der Regionalisierung, der Bildung von regionalen Substrukturen der UNO. Drittens müßten Prävention und Konfliktvermeidung sehr viel stärker das Agieren der Vereinten Nationen bestimmen; Gewalt müsse verhindert, nicht sanktioniert und damit die ursprüngliche Aufgabe der UNO wieder ins Zentrum gerückt werden. Über die Analyse der Gründe, die zu einer chronischen Vernachlässigung der Prävention geführt haben, kommt Czempel zu einem vierten Grundsatz: Die UNO zu reformieren bedeute eigentlich die Außenpolitik ihrer Mitgliedsstaaten zu reformieren, lautet sein Fazit. A. F.

JÜRGEN WERBICK, *Kirche. Ein ekklesiologischer Entwurf für Studium und Praxis*. Verlag Herder, Freiburg 1994. 440 S., 78,- DM.

Kirche ist kein Selbstzweck, aber gerade darum muß sie sich immer wieder mit sich selbst befassen. Es braucht vor allem in Umbruchzeiten als Teil der Neubesinnung auf die christliche Botschaft in ihren zentralen Inhalten das Nachdenken darüber, inwieweit die Kirche diese Botschaft mit ihren Ausdrucksgestalten und Strukturen fördert bzw. wo sie ihr eher im Weg steht. Diesem Ziel ist die Ekklesiologie des Münsteraner Fundamentaltheologen Werbick verpflichtet, übrigens schon der dritte systematische Entwurf zum Thema Kirche, der innerhalb kurzer Zeit im deutschen Sprachraum er-

scheint: 1992 kamen die einschlägigen Werke von *Medard Kehl* (vgl. HK, Dezember 1992, 581) und *Siegfried Wiedenhofer* (vgl. HK, August 1992, 390) heraus. Kehl legt den Akzent besonders auf die gegenwärtige Situation der katholischen Kirche als Weltkirche wie als Kirche in moderner Gesellschaft; Wiedenhofers Darstellung ist vor allem um lehrbuchmäßige Übersichtlichkeit und Knappheit bemüht. Die Ekklesiologie von Jürgen Werbick wiederum hat ihr Spezifikum darin, daß sie an den *Grundmetaphern* für die Kirche orientiert ist, die jeweils auf ihre Herkunft, auf ihre geschichtlichen Wandlungen, ihre problematischen Seiten wie ihre erschließende Kraft für ein heutiges Kirchenverständnis befragt werden; Kirche als Volk Gottes, Stadt Gottes, Tempel des Heiligen Geistes, Braut, Mutter der Gläubigen, Leib Christi, Gemeinschaft der Heiligen. Am Anfang des durchweg dicht geschriebenen Entwurfs steht ein Kapitel über „Gottes Unsichtbarkeit und die Unansehnlichkeit seiner Kirche“, das den Tenor für alle weiteren Überlegungen Werbicks angibt: Sie kreisen allesamt um die Spannungen zwischen dem Anspruch der Kirche, Zeichen und Vorschein des Reiches Gottes zu sein und ihrer dem oft nur wenig entsprechenden oder gar widersprechenden Wirklichkeit. Kirche ist immer nur dazu unterwegs, mit ihrer Sichtbarkeit der göttlichen Selbstoffenbarung in Jesu heilsamer Lebenspraxis zu entsprechen; aber gerade dieses Unterwegssein ist „wirksames Zeichen, in dem sich Gottes heilsame Zuwendung zu den Menschen aktualisiert“ (S. 430). U. R.